Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

VI. Hausacher Revier

urn:nbn:de:bsz:31-217949

Visual Library

gestattet ist; aus der Gruppirung der Schächte und Schürfe läßt sich nur so viel entnehmen, daß zwei Gänge, der eine in Stde. 12, der andere in Stde. 8 bis 9 aufzusetzen scheinen, ein dritter könnte noch weiter oben im Thale liegen.

VI. Hausacher Revier.

Die in der Regel zu diesem Revier gerechneten Gruben des hinteren Einbachthales wurden bereits unter IV. Oberwolfacher Revier besprochen, und haben wir uns daher hier nur noch mit den Gruben auf der linken Seite der Kinzig am Kreuzberg im Hauserbach und im Adlersbach zu beschäftigen.

Elisabeth am Kreuzberg.

Ein im Jahre 1767 erschürfter Gang (132), welcher Stde. 1 . 2 streichend mit westlichem Verflächen in körnigschuppigem bis körnigstreifigem rothem Gneis aufsetzt und Schwerspath und Quarz mit viel aufgelöstem Nebengestein, nur hie und da eingesprengten Schwefelkies, sowie Spuren von silberhaltigem Bleiglanz führt, wurde unter obigem Namen für die Gewerkschaft von Maria Josepha in Einbach gemuthet.

Mit einem unter dem Schurf angesetzten Querstolln wurde der Gang in 4 Lr. Länge v. Mdl. aufgeschlagen und zeigte sich anfänglich ziemlich mächtig und geschlossen, theilte sich aber schon bei 9 Lrn. v. Mdl. in 2 Trümer, von denen das liegende Stde. 11 . 3, das hangende Stde. 1—2, beide mit 60 bis 70° Fallen in W., aber ohne Erze fortkamen. Nur das erstere nahm bei weiterer Verfolgung Erzspuren in Baryt auf, war aber wenig mächtig; der Betrieb ging auch langsam genug und blieb 1769 ganz liegen.

Bei späteren Versuchen in den Jahren 1776 und 1781 wurde ein neuer tieferer Querstolln angelegt, aber nur kurze Zeit fortgesetzt.

Erst in neuester Zeit (1854—1855) wurde die Grube wieder aufgenommen und zwar durch den Bergrath Dr. Walchner. Derselbe öffnete den mittleren Stolln wieder und untersuchte das hangende Trum auf eine Länge von etwa 20 Lrn. In dieser Auffahrung hielt das Trum ein sehr veränderliches Streichen Stde. 11 . 4 bis 2 . 4 bei 60 bis 70° Fallen in O. und bestand 3 bis 5″ mächtig aus aufgelöstem Gneis und Quarz, worin nach Hrn. Dr. Walchners Behauptung Schwefelkies mit ziemlich bedeutendem Goldgehalt und Spuren edler Silbererze eingebrochen haben sollen. Warum dessen ungeachtet der Unternehmer den Betrieb nicht länger fortgesetzt hat, ist nicht bekannt.

St. Bernhard im Hauserbach.

Es ist dies unstreitig eines der ältesten Bergwerke des Kinzigthals, welches schon 1515 als ein altes Werk von der Landgräfin Elisabeth von Fürstenberg unter dem Namen „Unsere Liebe Frau" verliehen wurde; auch existirt eine Tradition, nach welcher das Städtchen Hausach und die Kirche im Dorf Hausach von den Bergknappen des Hauserbacher Werks gegründet worden sein sollen; an letzterer befindet sich noch jetzt das Bild eines Bergmannes, der einen Trog mit Erzstuffen trägt. Aus den Akten eines vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar wegen des Hoheitsrechtes im Thale Welschbollenbach geführten Processes zwischen den Landgrafen von Fürstenberg und den Junkern von Bern geht soviel hervor, daß um 1520 auf dem Hauserbacher Bergwerke 300 Bergleute beschäftigt waren. Aus dieser ältesten Betriebszeit rühren fast alle in der oberen und mittleren Stollnsohle ausgeführten, bis unter die jetzige tiefe Stollnsohle reichenden Grubenbaue her, da man später in diesen Sohlen nur aufgewältigt und Nachlese in den alten Bauen gehalten hat. Speciellere Nachrichten aus jener Zeit liegen nicht vor; die Geschichte der Grube beginnt erst im Jahr 1749, wo sie erstmalig wieder gemuthet wurde; bei der Freifahrung im Jahr 1751 erhielt sie ihren jetzigen Namen.

Der Betrieb bis zum Jahr 1774 beschränkte sich auf die Aufgewältigung des damaligen unteren (jetzt mittleren), sowie des als Wetterstolln benützten oberen Stollns und auf die raubbaumäßige Gewinnung der in den alten Bauen noch unverhauen gefundenen Erzanbrüche. Mit Ausnahme des unteren Stollnortes, mit welchem man einmal über das andere in alten Mann schlug, und einiger unter dieser Sohle betriebenen Gesenke wurden keinerlei neue Versuchsbaue unternommen. Der Ertrag der Nachlese in den alten Bauen, unter denen sich namentlich eine alte Strosse bei 60 Lr. vom Stollnquerschlag durch das stockförmige Auftreten der dick eingesprengten Bleierze auszeichnete, war immerhin so beträchtlich, daß man schon im Jahr 1752 zur Erbauung eines Pochwerks verschritt, 1768 sogar noch ein zweites — allerdings unnöthiger Weise und gegen den Willen der Bergbehörde — herstellte. Auch stand vom Qu. Rem. 1758 bis Rem. 1765 die Grube im Freiverbau. Der Silbergehalt der Schliche betrug bis zu 1 Mark im Centner.

Nachdem im Jahr 1774 die Baue im obern und untern Stolln so ziemlich ausgeraubt waren, letzterer auch sich in sehr unbauhaftem Zustand befand, sah man sich veranlaßt, einen tiefen Stolln anzulegen, der 11,38 Lr.

Teufe unter dem unteren Stolln einbringt und, im Qu. Cr. 1774 begonnen, bis zum Qu. Cr. 1777 bereits 75 Lr. querschlägig (O. Stde. 6.2) erlängt war, ohne den Gang (133) erreicht zu haben. Man glaubte deshalb ein bei etwa 55 Lr. v. Mdl. überfahrenes Trum für den Gang nehmen zu müssen und verfolgte dasselbe 40 Lr. gegen Süd, ehe man sich von dem begangenen Irrthum überzeugte. 1781 wurde das Querschlagsort wieder belegt und damit schon bei 2½ Lr. weiterer Auffahrung (bei 77,5 Lr. a. M. v. Mdl.) der Gang Str. Stde. 1.4, F. 45—55° O. mit großer Mächtigkeit und mit in einem Trum gesammelten eingesprengten Bleierzen ausgerichtet; er wurde bis Tr. 1784 auf etwa 40 Lr. Länge untersucht, wobei er beständig ein 1 bis 3 Fuß mächtiges Trum von Braunspath, Kalkspath, Schwerspath und Quarz mit bald mehr, bald minder dicht eingesprengten silberhaltigen Bleierzen führte.

Im Jahr 1784 sank, in Folge des plötzlichen Abspringens der Hauptgewerken, die Gewerkschaft auf 44 Kuxe, welche allein fortzubauen sich weigerten, so daß die Grube zum Erliegen kam und, da der Bergrath Kapff als Schichtmeister derselben eine Forderung von 8000 fl. an das Werk hatte, in die Kapff'sche Gantmasse überging. Nachdem aber die Creditorschaft die Wiederaufnahme des Betriebs unterließ, erklärte das Bergamt die Grube in's Freie und für schuldenfrei und gestattete die neue Vergewerkung derselben mittels Aufstandes vom 14. Oktober 1786. Der Betrieb begann mit Rem. 1787 wieder; das tiefe Stollnort wurde lebhaft fortgesetzt, wobei die besonders auf dem Liegenden des Ganges einbrechenden Erze, je mehr man sich den oberen Bauen näherte, immer frequenter wurden, so daß man sich 1793 zur Wiederherstellung der früheren Poch- und Wäscheinrichtung veranlaßt sah, welche Tr. 1794 in vollen Betrieb gesetzt werden konnte. 1795 mußte das tiefe Stollnort wegen Wetternöthigkeit eingestellt und der mittlere Stolln aufgewältigt werden, um zwischen beiden Sohlen einen Communications- und Wetterschacht abzuteufen, der, beständig in schönen Pocherzen niedergebracht, im Qu. Crucis 1800 mit dem tiefen Stolln durchschlägig wurde; er befindet sich im Mittelstolln 5 Lr. vom Stollnkreuz in Nord, im tiefen Stolln 134 Lr. (a. M.) vom Stollnkreuz in Süd. Rem. 1801 kam das tiefe Stollnort wieder in Schlag; der Gang bestand vor demselben aus Quarz und Kalkspath mit Nieren von Hornstein und eingesprengtem Bleiglanz, und führte an den Salbändern einen Besteg von feinem weißen Letten, nahm weiterhin aber stark gebleichten und zersetzten, zum Theil in einen schmierigen Letten umgewandelten Gneis als Hauptmasse auf, worin Nester von Kalkspath und Quarz, sowie Schnüre von Hornstein und fein eingesprengt Bleiglanz und schwarze Zinkblende einbrachen; im Liegenden dieser 2 Fuß mächtigen Gangmasse befanden sich noch mehrere Trümer von fast gleicher Mächtigkeit. Unter dem in den oberen Teufen abgebauten Mittel nahm der Gang, in Folge des Zusammenlegens dieser Trümer, sehr große Dimensionen an; seine Mächtigkeit stieg auf 1 bis 1½ Lr. (6 bis 9 Fuß), innerhalb welcher die Bleierze in besonderen 5 bis 10 Zoll mächtigen Trümern am Liegenden mit Kalkspath und Braunspath, am Hangenden mit Hornstein und Zinkblende abbrachen. 1810 wurde, 8 Lr. vom Communicationsschacht in Nord, ein Abteufen unter dem tiefen Stolln und später aus demselben ein Feldort in N. betrieben, vor welchem die, übrigens stark mit Zinkblende gemengten, Bleierze so dicht eingesprengt vorkamen, daß ein Strossenbau darauf etablirt werden konnte. Die Kriegsunruhen brachten die Grube 1815 abermals zum Erliegen. Die Bernharder Grubenrechnungen weisen für die Zeit von 1752 bis 1815 ein Ausbringen von

1962	Mark	5 Lth	16 Gr.	Feinsilber,
359	Ctr.	45 Pfd.		Frischblei,
190	„	60 „		verkauftem Werkblei,
153	„	30 „		Glätte u. s. w.,
84	„	92 „		verkauften Schlichen

nach, wofür überhaupt

55,360 fl. 4½ kr.

vereinnahmt wurden. Dieß ist für eine Reihe von 63 Betriebsjahren allerdings nicht erheblich und scheint daher den großen Ruf, den der Bernhard-Gang im Kinzigthale genießt, nicht zu rechtfertigen; indessen muß man, neben der im vorigen Jahrhundert übel genug bestellten Aufbereitungs- und Schmelzmanipulation, berücksichtigen, daß alle Erze lediglich von Versuchsbauen und von der Nachlese in von den Alten schon verhauenem Felde gefallen sind.

Im Jahr 1823 wurde Bernhard neuerdings vergewerkt, der Mittelstolln nebst dem Durchschnittsschacht und sodann der tiefe Stolln auf 250 Lr. Länge bis vor ganzes Ort aufgesäubert und hierauf letzteres, vor welchem der Gang 6 Fuß mächtig, aber nur mit weitläufig eingesprengten Erzen anstand, belegt. Der Ortsbetrieb ging jedoch sehr flau bis 1826, wo der Verein der vier Gruben auch Bernhard mit übernahm und den Betrieb etwas energischer fortsetzte. Nachdem das tiefe Stollnort bereits 300 Lr. Länge vom Stollnquerschlag in S. erreicht hatte, schlug man auch hier, wie früher

im Mittelstolln, einmal über's andere in alten Mann, gab dasselbe deshalb 1830 auf und legte bei 230 Lr. vom Querschlag ein Abteufen an, entschloß sich 1831 aber doch noch einmal dazu, das Stollnort anzugreifen, indem man es mit einem Umbruch versuchte; kaum hatte man aber den Gang damit wieder erreicht, schlug man abermals in alte Baue und versuchte nunmehr mit Getrieben durch dieselben zu kommen, gab wegen der Schwierigkeit und Kostspieligkeit dieses Betriebs aber doch 1832 das tiefe Stollnort definitiv auf und nahm den 1830 begonnenen Tiefbau-Versuch wieder in Schlag. Das Gesenk wurde bei anhaltenden Erzanbrüchen bis zu 11 Lr. Teufe niedergebracht und Dezember 1834 daraus in 10 Lr. Teufe Feldörter in N. und S. angehauen, vor denen der Gang 4 Fuß mächtig mit eingesprengten Erzen abbrach, dabei aber sehr drusig war. 1836 wurde dieser Versuch eingestellt und statt seiner eine jedenfalls sehr zwecklose Wiedergewältigung des alten oberen Stollns vorgenommen, bei welcher man sich nur, was auf minder kostspielige Weise hätte geschehen können, überzeugte, daß auch hier das Feld von den Alten schon verhauen war. Nicht viel rationeller war der Versuch, den man schließlich machte, den Gang am nördlichen Gehänge des Reutegrundes auszurichten; mit einem am Fuße des Eichberges angesetzten Versuchsstolln verfolgte man einen Stde. 5 streichenden, 60—80° N. fallenden Gang, der 1—5″ mächtig Quarz und aufgelöstes Nebengestein führte; bei 16 Lr. Stollnlänge wurde damit eine Stde 2.1 streichende Kluft mit westlichem Fallen erbrochen, die 1—5 Zoll mächtig mit Kalkspath, Braunspath, Eisenspath und Quarz ausgefüllt war und den ersteren Gang verwarf, den man auch bei 4,6 Lr. Auffahrung auf der Kluft nicht wieder ausrichtete; man fuhr dann noch 3 Lr. auf einem Lettenstreichen — Stde. 4.4 mit nördlichem Fallen — auf, welches sich im Hangenden der Kluft befand und hin und wieder Quarz und in Drusenräumen Kalkspath führte und hat dann sehr ernstlich behauptet, daß der Bernhard-Gang gegen Norden gar nicht fortkomme.

Von einem beim Communicationsschacht betriebenen Firstenbau wurden 1836/40: 168,4 Ctr. Scheideerze, Setzerze und Schliche gewonnen und zur Verhüttung auf die Münsterthaler Schmelzhütte übergeführt. Sie enthielten

69 Mark 13¾ Lth. Silber (6¾ Lth. pr. Ctr.),
78 Ctr. 83 Pfd. Blei (47%)

und brachten 1511 fl. 24 kr. in Einnahme, deckten aber, namentlich wegen der weiten Fracht, die Kosten nicht, so daß man sich genöthigt sah, den gedachten Abbaubetrieb einzustellen.

Im Jahr 1856 und 1857 wurde Bernhard nochmals und zwar von dem Kinzigthaler Bergwerksverein betrieben. Nach Aufsäuberung des tiefen Stollnquerschlags fand man auf dem Stollnkreuz ein nur wenige Fuß tiefes Gesenk vor und entschloß sich, um die verbrochene Stollnstrecke nicht gewältigen zu müssen und den Gang im ganz frischen Felde anzugreifen, dieses Gesenk vorerst bis zu einer Tiefe von 10 Lrn. (à 2 m.) niederzubringen und daraus sodann die Aufschließung des Ganges zu bewirken. Letzterer führte im Abteufen als Hauptausfüllungsmasse stark gebleichten und zersetzten Gneis mit Nestern von Braunspath, Kalkspath, Manganspath und hornsteinartigem Quarz und in der ganzen Masse fein vertheiltem silberreichen Bleiglanz. Bei 5 Lr. Tiefe unter dem Stolln warf er sich so stark in's Hangende, daß man bis zur 10 Lr.-Sohle vollends im Quergestein niedergehen mußte. Die in dieser Sohle vorgenommene querschlägige Wiederausrichtung des Ganges kam nicht zu Stande, da inzwischen der Verein seinen gesammten Bergbaubetrieb einstellte. Am Liegenden des Schachttiefsten wurde noch ein Trum Stde. 2.6, Fallen 60—70° W. aus 5—6″ mächtigem, lebhaft grün gefärbtem zersetzten Gneis aufgeschlossen, worin Quarz, Kalkspath, Braunspath, Manganspath, Eisenspath und eingesprengter Bleiglanz einbrachen; stellenweise verkittet zersetzter und mit Bleiglanz imprägnirter Gneis Fragmente von Quarz und rothem jaspisartigen Hornstein zu einer eigenthümlichen Gangbreccie. Das Trum wurde mehrere Lachter in südöstlicher Richtung verfolgt und lieferte gute Pochgänge.

Von diesem Orte und aus dem Abteufen, d. i. von etwa 4 bad. Qu.-Lachter Gangfläche, wurden 1200 Ctr. Pocherze gefördert und daraus 60 Ctr. lieferfertige Wascherze von 4½ bis 5 Lth. durchschnittlichem Silber- und 40% Blei-Gehalt gezogen. Der Werth von 1 Ctr. Schlich stellte sich, über Abzug der Schmelzkosten, auf 5 fl. 30 kr. und daher der Bruttowerth von 1 Qu.-Lr. auf etwa 82 fl.

Kurze Erwähnung verdient noch eine mit dem tiefen Stolln im Hangenden des Ganges aufgeschlossene Einlagerung von gelbem, dichtem Dolomit im Gneis. Einschieblinge von dichtem Feldstein und Gänge von feinkörnigem Granit sind sehr gewöhnliche Bestandmassen des Gneises im Bernharder Feld.

Maria Theresia im Hauserbach.

Ein dem Bernhard-Gange in etwa 40 Lrn. west-

licher Entfernung ziemlich parallel zur Seite liegender Gang (134) wurde 1774 beim oberen Pochwerk mit eingesprengten silberhaltigen Bleierzen erschürft und mit dem Stolln obigen Namens ungefähr 98 Lr. a. M. in's Feld verfolgt; er bestand hier im Wesentlichen aus Fragmenten eines stark zersetzten, langflaserigen, an rothem Feldspath reichen Gneises, die durch weißen blättrigen Schwerspath und hell- bis röthlichgelben Braunspath verkittet sind; beide Mineralien durchziehen das Ganze auch in besonderen ¼ bis 2 Zoll starken Trümern; hierzu gesellen sich gelblichweißer Kalkspath, nur in Drusen krystallisirt (∞ R . — ½ R) und Bleiglanz, theils feinspeisig und durch die ganze Masse fein vertheilt, theils in Drusen krystallisirt (∞ O ∞ .; — ∞ O ∞ . ∞ O .). Die Succession der Mineralien ist: Schwerspath — Braunspath — Bleiglanz — Kalkspath.

Der Gang schüttete auf die angegebene Länge durchgehends bald bessere, bald geringere bleiische Pochgänge; wo ihm Trümer zuschaarten, brach der Bleiglanz derber und grobspeisiger ein und zeigten sich Spuren von Glaserz.

In den letzten 20 Lrn. der Auffahrung nahm der Gang, der seither das Hauptstreichen Stde. 12.5 gehalten hatte, stark veränderte Richtung (Stde. 3) an und wurde offener und drusiger; es scheint, daß man damit nicht mehr auf dem Maria Theresia-Gange, sondern auf einem Trum (135) des Bernhard-Ganges gesessen habe. In einem von Luc. 1778 bis Luc. 1780 bei 50 Lr. v. Mdl. bis zu 9 Lr. Teufe betriebenen Gesenk kam der Gang zwar gleichfalls mit Pochgängen, hie und da selbst mit derberen Bleierzen, aber doch ohne Anbrüche, fort, weshalb der Betrieb 1782 eingestellt und auf den schon früher als Beilehen gemutheten Neu Sophier Gang (136) verlegt wurde.

Im Qu. Luc. 1776 wurden 7,1 Ctr. Schlich von 5 Loth Silbergehalt pr. % erzeugt und daraus für Silber und Blei 59 fl. 12 kr., sowie aus Schaustuffen 5 fl. 30 kr. erlöst; aus den übrigen Pocherz-Vorräthen wurden 1784 noch 15 Ctr. arme Schliche aufbereitet und geliefert, über deren Verwerthung die Nachweisungen fehlen.

Der soeben erwähnte Gang (136) von

Neu Sophia im Hauserbach

wurde 1766 gleich unter der Dammerde mit wenigen, aber angeblich sehr silberreichen Bleierzen (die Berichte sprechen von 24 Mark Silber im Centner) erschürft und zuerst von der Bernharder Gewerkschaft mit einem 9 Lr. tiefen Tageschacht untersucht, ohne Erfolg.

1782 nahm die Gewerkschaft von Maria Theresia die Grube in Betrieb und entschied sich, obschon man den dem Maria Theresia-Stollnort in etwa 60 Lr. vorliegenden Gang mit diesem hätte abkreuzen können, für die Anlegung eines neuen Querstollns am Fuße des Berges, auf dessen Rücken der erwähnte Tageschacht liegt. Nachdem man den Gang bei etwa 20 Lr. Auffahrung, wie man gehofft, nicht ausrichtete, säuberte man den Tagschacht auf, um sich über Streichen und Fallen des Ganges genauer zu orientiren, wobei man in demselben Spuren von Arsenkies (?) und Gediegen Silber fand; in dem Schachttiefsten stand er fußmächtig an und wurde von dort aus 5 Lr. in S. mit einem Ort untersucht, wobei er gleichfalls Erzspuren zeigte und das Streichen Stde. 12.4 bei steilem östlichen Fallen hielt. Mit dem Stollnort war er jedoch bei einigen und 40 Lrn. Auffahrung noch nicht erreicht, vielmehr hatte man nur einige schmale Spathtrümer überfahren, und ging deshalb 1790 ganz aus dem Feld.

Durch den badischen Bergwerks-Verein wurde Anfangs der 40er Jahre der Tagschacht nochmals aufgesäubert und dabei angeblich Erze von 1 Mark Silbergehalt angetroffen, trotzdem aber der Versuch sehr bald wieder aufgegeben. Die Ausrichtung des Ganges mit dem Querstolln bewirkte erst der Kinzigthaler Bergwerks-Verein, der Gang war jedoch so wenig mächtig und von so unfreundlichem Aussehen, daß man von weiteren Versuchen darauf abstand.

In einem kleinen Hochthale jenseits des Sattels, welcher das Hauserbacher von dem Bücherner Thale scheidet, befinden sich zwei unbedeutende verbrochene Stöllchen, welche um's Jahr 1760 zur Ausrichtung der südlichen Fortsetzung des Bernhard-Ganges angelegt worden sind. Was mit diesen Schürfen erzielt wurde, ist aus den betreffenden Nachrichten nicht zu ersehen.

St. Ludwig im Adlersbach.

Der Bergbau auf dem am rechten Gehänge des Adlersbachs aufsetzenden kleinen Gangzug, dessen Hauptrepräsentant der Ludwig-Gang (137) ist, wird als uralt schon in den die Muthung des letzteren durch den Stadtschreiber Wammester von Hausach im Jahr 1740 betreffenden Urkunden bezeichnet. Wammester betrieb die Grube einige Quartale, ließ sie dann aber liegen, angeblich weil die Erze kein Silber hielten. Den 5. September 1751 muthete sie neuerdings der Schichtmeister Nickler von Gabriel im Einbach; man öffnete den auch in neuester Zeit wieder aufgenommenen Stolln, welchen die Alten bereits etliche und 40 Lr. (a. M.) in's Feld

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gebracht und über und unter welchem sie Abbau betrieben hatten; der Gang führte hier 1 bis 5 Zoll mächtige Erze, welche der damalige Bergmeister Mayer für „speisigen Wolfram" erklärte und worin er 10% Zinn (ohne Zweifel Antimon!) gefunden haben wollte. Von den in den alten Firstenverhauen geraubten Erzen wurde 1752 ein angeblich ziemlich profitables Schmelzen gemacht, 1753 aber die Grube sammt einem Vorrath von 25 Centnern 3½löthigen Scheideerzes um 200 fl. an den Handelsmann Divoux in Straßburg verkauft, welcher ihr ihren jetzigen Namen beilegte. Der Stolln war so unregelmäßig und unstandhaft, daß das die Grube befahrende Bergamt erklärte, in einer solchen Mausfalle sein Leben ferner nicht auf's Spiel setzen zu wollen; der Befehl, die Grube gehörig zu verbauen, kam jedoch zu spät, denn wenige Tage nach der Befahrung ging ein Uebersichbrechen, in welchem man etwa 200 Centner Scheiderz gewonnen hatte, bis zu Tag hinauf zu Bruche; der Vorschlag, einen der beiden vorhandenen tiefen Stölln aufzugewältigen, kam nicht zur Ausführung und die Grube selbst daher Trin. 1754 zum Erliegen.

1840 wurde Ludwig von zwei Hausacher Bürgern gemuthet, die in den Jahren 1843 und 1844 einige Erze gewannen, 1846 aber wieder auszogen, worauf der Hofapotheker Schmidt in Freiburg die Grube muthete; 1847 wurde sie unter die 70 Pachtgruben des neuen Kinzigthaler Bergwerks-Vereins aufgenommen, 1853 aber dem Bergrath Dr. Walchner verliehen. Da die Aufgewältigung des alten Stollns ihm zu viel Schwierigkeiten verursachte, so begann derselbe den Betrieb mit Anlegung eines neuen, 7 Lr. unter dem alten einkommenden Querstollns, der etwa 10 Lr. a. M. fortgebracht wurde, bis die große Festigkeit des Nebengesteins seine Einstellung und die Vornahme von Schurfversuchen auf dem Gange selbst veranlaßte. Derselbe wurde hierbei 2 Fuß mächtig, aus Quarz und Schwefelkies bestehend, ausgerichtet und 5 Lr. tief mit einem Tagschacht untersucht, wobei er sich jedoch nur kiesführend und ohne alle Erze zeigte, weshalb Herr Walchner endlich doch zur Aufgewältigung des alten Stollns verschritt. Hier traf man den Gang 2 bis 3 Fuß mächtig in Erzführung an, brachte das Stollnort, vor welchem sich der Gang jedoch zusammendrückte und taub bewies, noch einige Lachter fort und begann sogleich den Abbau des über dem Stolln von den Alten stehen gelassenen Erzmittels mit Uebersichbrechen und Feldörtern, aus welchen von April bis Juli 1854 etwa 150 Ctr. geschiedene Erze mit einem Erlös von 1600 fl. gewonnen wurden. Die gesammte Erzgewinnung bis Anfang des Jahres 1857, wo der Betrieb eingestellt wurde, soll 600 Ctr. mit einem Bruttowerth von 4800 fl. betragen haben und zwar von einer circa 30 Qu.-Lachter betragenden Gangfläche; die Abbau- und Aufbereitungskosten haben sich auf nahe 7000 fl. belaufen, was eben nicht für eine große Bauwürdigkeit des Ganges spricht. Im Frühjahr 1856 wurde unter dem oberen Stolln und zwar unter dem Erzmittel ein Abteufen neben dem Gange im Quergestein niedergebracht; mit einem Querschlag, der aus demselben zur Ausrichtung des Ganges in's Liegende getrieben wurde, schlug man in eine alte Arbeit und gab deshalb das Abteufen als hoffnungslos auf.

Anfangs 1855 wurde der Betrieb des tiefen Stollns wieder aufgenommen und bis zu einer Länge von 27,25 bad. Lr. v. Mdl. fortgesetzt. Es wurden damit mehrere Gänge — bei 10 Lrn. Friedrich (138) Str. Stde. 3 . 5½, F. 60° W., bei 13 Lrn. Carl Friedrich (139) Str. Stde. 5 . 4, bei 20 Lrn. Segen Gottes Str. Stde. 1 — überfahren, von denen der erstere etwa 10 Lr. in SW. verfolgt und mit einem Abteufen untersucht worden ist; die Auffahrung auf den beiden anderen Gängen ist sehr unbedeutend. Zwischen dem Segen Gottes-Gang und dem Stollnort wurde ein Gangbrecciengestein durchschnitten, welches aus durch krystallisirten (— ½ R.) grünlichweißen Kalkspath verkitteten Fragmenten starkgebleichten und zersetzten Gneises mit Schwefelkies besteht und auf eine Länge von 18 Fuß untersucht wurde. Der Ludwig-Gang selbst wurde mit dem tiefen Stolln nicht erreicht, obschon er dem Orte ganz nahe vorliegen muß, wenn er nicht etwa gar durch das soeben erwähnte Brecienganggestein repräsentirt wird.

Der Ludwig-Gang, wie er in den Ludwig-Stöllner Bauen aufgeschlossen ist, streicht Stde. 2, verflächt 85° W. und besteht bei 2 bis 3 Fuß mittlerer Mächtigkeit aus grauem hornsteinartigen und weißem krystallinischen Quarz mit bald mehr, bald minder derb eingesprengtem Antimonglanz in inniger Mengung mit Fahlerz, von welchem letzteren jedenfalls der im Durchschnitt nicht über 4 Loth, in einzelnen Fällen bis zu 15 Loth betragende Silbergehalt der Erze herrührt; außerdem erscheint eingesprengt, meist aber als buntfarbig schillernder Anflug auf Klüften des Quarzes Schwefelkies; Bleiglanz scheint ganz zu fehlen und der zuweilen beobachtete Bleigehalt der Erze daher das Vorkommen von Bournonit anzudeuten. Herr Walchner glaubt allerdings außerdem noch ein dem Beschert Glücker Weißgiltigerz ähnliches rhombisch krystallisirtes Erz darin entdeckt zu haben, welches, wie dieses, aus Schwefel, Antimon, Blei und Silber bestehe. Das Bemerkenswertheste ist der nicht unbedeutende Goldgehalt

des Ganges, der, wie es scheint, ganz vorzugsweise dem Schwefelkies angehört, da gerade die silberreicheren Erze (Fahlerz 2c.) am goldärmsten sein sollen; insbesondere gilt dies von dem Schwefelkies, mit welchem ein den Friedrich-Gang in der tiefen Stollnsohle begleitendes, stark gebleichtes und zersetztes Nebengestein imprägnirt ist. Nach einer von dem englischen Chemiker Charles Low gemachten Probe beträgt der Goldgehalt dieses Schwefelkieses pr. Tonne = 20 Centner 3,52 Unzen fein, wonach sich der Goldwerth von 1 Ctr. Schwefelkies auf 8¾ fl. berechnen würde, wobei jedoch die Kosten der Extraction des Goldes nicht in Anschlag gebracht sind. Die Richtigkeit der Behauptung Herrn Walchner's, daß der Goldgehalt im Centner Erz bis auf 40 fl. steige und im Durchschnitt 15 fl. betrage, darf billigerweise in Zweifel gezogen werden.

Dem Ludwig-Gang sind die im tiefen Stolln aufgeschlossenen neuen Gänge bezüglich der Ausfüllung ganz ähnlich; doch herrscht bei ihnen der Schwefelkies entschieden vor, während Antimonglanz und Fahlerz sehr zurücktreten; bauwürdig haben sich dieselben, soweit sie aufgeschlossen sind, durchaus nicht gezeigt.

Mit wenigen Worten möge hier noch der unbedeutenden Reste alten Bergbaues, welche sich am Langenberg (140) (Adlersbach), am Schwitgenstein bei Eschau (141), im Gechbach (142) und am Dorschenberg (143) bei Hausach befinden, sowie des Versuchs gedacht werden, welcher 1781 unter dem Namen Bergmanns Trost am rechten Gehänge des vorderen Neuenbachs (Einbach) von der Baberaster Gewerkschaft auf einem aus hornsteinartigem Quarz mit eingesprengtem Schwefelkies und lettigem Besteg bestehenden Gange (144) gemacht wurde.

Rücksichtlich der im Gutacher Thal liegenden Gruben St. Peter (145), St. Johannis Segen (146) und Himmelfahrt möge hier auf „Gmelin, Beiträge zur Geschichte des deutschen Bergbaues. Halle 1783. §§. 662—665" verwiesen werden. Gegenwärtig wird in diesem Thale ein mächtiger Schwerspathgang (147) auf Gewinnung dieses Minerals bebaut.

VII. Haslacher Revier.

Alte Gruben am Herrenberg und Reichenberg bei Haslach.

Längs des rechten Gehänges der Kinzig von Haslach aufwärts bis nach Weiler (früher auch St. Michel genannt) befinden sich am sogenannten Herrenberg, im Ellergrund, am Reichenberg im Bühlloch und in Weiler selbst viele, zum Theil kaum noch kenntliche Reste eines uralten, jedenfalls schon vor dem Anfange des 16. Jahrhunderts betriebenen Bergbaues, welcher in den ersten Decennien desselben in solcher Blüthe stand, daß über 500 Bergleute dabei beschäftigt waren und die Landgrafen von Fürstenberg sich bewogen fanden, einen eigenen Bergrichter in Haslach einzusetzen und eine Bergordnung zu erlassen.

Eine der ältesten dieser Gruben ist die jetzt unter dem Namen „Silberbrünnle" bekannte St. Barbara oder Gottesgab am Kinzigsteg bei Haslach, die in neuester Zeit durch die Herstellung eines Felsenkellers wieder geöffnet und zum kleinen Theil fahrbar gemacht worden ist; leider hat man die Hauptstrecken vermauert. Diese Strecken sind alle mit Schlägel- und Eisenarbeit und mit so unregelmäßigen Sohlen betrieben, wie sie nur in den ältesten Zeiten des Bergbaues vorkommen. Der Stolln steht vom Mundloch aus auf einem Stde. 10.5 streichenden (mit Fallen in SW.), 1—3" mächtigen Gangtrum (148) von Baryt und Flußspath, und soll darauf auf bedeutende Länge verfahren sein; es scheint dies die Fortsetzung des in den Grubenbauen von Anton, Urban und Frischbergmännisch Jerusalems Glück zu Schnellingen aufgeschlagenen Ganges zu sein. Bei 5 Lr. v. Mdl. des Barbara-Stollns kreuzt er einen anderen Stde. 4.6 streichenden Gang (149) mit Fallen in NW., der 5—6" mächtig aus Quarz und Flußspath mit Spuren von Bleiglanz besteht und auf welchem sowohl gegen SW., als namentlich gegen NO. auf beträchtliche Länge aufgefahren sein soll. Gegen den letzteren Gang wurde 1737—1739 auch der Stolln Anton am Herrenberg (von dem Kupferschmied Sax in Wolfach und dem General von Vauchoux) betrieben; der N. Stde. 11 stehende Querstolln richtete bei 27 Lr. v. Mdl. den Stde. 2—3 streichenden, 80° NW. fallenden Gang, der vorher im Rebberg ausgeschürft worden war, aus; er zeigte sich jedoch bei weiterer Untersuchung von nicht sehr höflicher Beschaffenheit

Gegen denselben Gang sind wahrscheinlich noch verschiedene alte Stölln am obern Herrenberg, im Ellergrund und am oberen Reichenberg angetrieben.

An letzterem Punkte und im sogenannten Bühlloch, unmittelbar unter demselben, liegen wahrscheinlich auf einem Netze (150) verschiedener Gänge und Trümer eine große Anzahl alter Stölln, Schürfe und Schächte, die (wie aus den Kammergerichts-Proceßakten über den Hoheitsstreit zwischen Fürstenberg und Bern hervorgeht) gleichzeitig mit den Gruben in Schnellingen und auf dem Baberast betrieben wurden. Wie von diesen, so